

Wallfahrt zur Mündung des Rio Sao Francisco

„Vim te dar um gole d'água e pedir tua bênção.“ - Ich kam, um dir einen Schluck Wasser zu geben und deinen Segen erbitten -, stand auf dem Plakat.

Vor 20 Jahren fand eine außergewöhnliche Wallfahrt von der Quelle des Rio São Francisco bis zu seiner Mündung statt. Anlässlich dieser Wallfahrt fanden in diesem Jahr dezentrale Gedenkveranstaltungen im Tal des Rio São Francisco statt. Der Start war am 16.10.2012 an der Quelle, die Schlussfeier fand in Penedo, Alagoas, einer Stadt nahe der Mündung, und auf den Sanddünen der Mündung statt.

„Wir wollen von der Uferbevölkerung lernen, den Rio São Francisco in gleicher Weise zu lieben wie sie, um aus diesem Dialog die Kraft zu schöpfen, den Fluss zu retten“, war die Losung der Wallfahrt vor 20 Jahren.

Normalerweise reist man nicht im November in den Nordosten Brasiliens, weil dann die Temperaturen am höchsten sind und es nachts kaum noch abkühlt. Ich hatte bewusst diesen Termin gewählt, weil ich an den Abschlussfeiern in Penedo und an der Mündung des Rio São Francisco anlässlich der Wallfahrt vor 20 Jahren von dem Franziskaner Frei (Dom) Luiz Cappio, OFM, Schwester Conceicao, Adriano und Orlando teilnehmen wollte. Dies war mein Wunsch, den ich gegenüber meinen brasilianischen Freunden geäußert hatte. Vor 20 Jahren haben wir in Deutschland die Wallfahrt verfolgt und eine große Ausstellung, die internationale Beachtung fand, gemacht. Seid dieser Zeit verfolge ich ich das Leben und Wirken von Dom Luiz, dem Initiator der Wallfahrt.

Gereist sind: Maria, Biquinha, Cicero und ich. Maria (meine gute Seele in Brasilien) und Cicero sind Mitarbeiter bei IRPAA, Biquinha ist Ciceros Partnerin und Vizepräsidentin des IRPAA. IRPAA, das „regionale Institut für angepasste Kleinbauernlandwirtschaft und Tierhaltung“ ist eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in Juazeiro, im Bundesstaat Bahia, im Zentrum der semi-ariden Region Brasiliens, mit dem ich seit der Gründung intensiv zusammenarbeite. Daraus resultieren die Freundschaften.

Auf der Hinfahrt der ca. 800 km langen Wegstrecke passierten wir die kleine Kapelle nahe der Stadt Cabrobó, in der Dom Luiz Cappio 2005 seinen ersten Hungerstreik durchgeführt hatte. Mir ging der Vertrag durch den Kopf, den er mit einem Minister, der im Auftrag von Lula verhandelte, geschlossen hatte. Der Vertrag war das Papier nicht wert, auf dem er geschrieben war. Deshalb machte Dom Luiz 2007 sein zweites Fasten und Beten, diesmal in der kleinen Kirche von Sobradinho. Wir kreuzten die Baustellen der gigantischen Pumpstationen, die für die Kanäle der Transposição, der Ableitung des Wassers aus dem Rio São Francisco



für industrielle Zwecke. Am Straßenrand sahen wir immer wieder Besetzungen der Landlosenbewegung MST. Die Armen und landlosen hoffen auf die Zuteilung einer kleinen Landfläche, auf der sie produzieren können.

Nach etwas 10 Stunden erreichten wir Penedo, bezogen unsere Zimmer in einer sehr einfachen Uraltension. Von der Terrasse hatte man einen wunderbaren Blick über den Fluss aber auch auf ein Quilombo, wie man unschwer an der Anordnung der Häuser und Gärten erkennen konnte.

Nach dem Frühstück machten wir uns auf, um am Platz vor der Hauptkirche an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Wir gingen durch verwinkelte Straßen an gut gepflegten farbigen Häusern und alten Kirchen vorbei. Penedo ist eine dieser alten brasilianischen Städte mit dem wunderbaren Flair, wie man es von Salvador oder Olinda kennt. Viele Menschen hatten sich schon eingefunden. Die Teilnehmer aus dem Quellgebiet des Flusses in Minas Gerais werden vom Einstigen in den Bus bis zum Aussteigen etwa eine Woche unterwegs



gewesen sein! Die Transparente der verschiedenen Gruppen waren rund um den Platz und im Altarraum aufgehängt, die Franziskusstatue, ohne die es keine Veranstaltung mit Dom Luiz gibt, stand schon auf dem Altar. Die Stimmung war wohl ähnlich wie auf dem Katholiken- oder Kirchentag; es waren etwa 500 bis 600 Menschen angereist. Für mich war es eine sehr ungewohnte und unbeschreibliche Erfahrung.

Auf dem Platz wurde ich von Dom Luiz begrüßt, der sich freute, dass ich gekommen war. Ich überreichte ihm ein „Mini-Aachener-Friedenskreuz“ und sagte ihm, dass wir an diesem Kreuz deutlich schwerer zu tragen hätten als er an der Franziskusstatue. Auch Adriano, einer der Pilger, den ich sehr gut kannte, kam, um mich in seine Arme zu nehmen. Viele andere Freunde und Bekannte waren hier; die herzliche Begrüßung tat mir gut. Schwester Conceicao, die vierte Pilgerin, fehlte in Penedo, weil sie sehr krank ist und nicht reisen kann. Maria stellte mich sehr vielen Menschen vor, die ich von irgendwelchen Aktionen kannte, denen ich aber nie begegnet war. Die Stimmung unter den Teilnehmern



war großartig. Auffallend waren die indigene Gruppen der Pankakaré und der Pankakaru. Beide Völker sind von der Ableitung bedroht, waren bei den Hungerstreiks von Dom Luiz immer bei ihm, um ihm Schutz zu gewähren. Wie von Gott gesandt kam vor dem Gottesdienst ein sehr starker Schauer, viele genossen das kostbare Nass von oben. Der Gottesdienst war sehr feierlich und würdevoll, immer wieder gab es Einlagen von den Gruppen. Dom Luiz hielt eine Predigt, in der er sich auch bei den Gruppen aus dem Ausland bedankte, die immer wieder den Menschen am Fluss und auch ihm ihre Solidarität zeigen. Am Schluss der Predigt ging er vor uns auf die Knie und rief uns auf, doch alles daranzusetzen, dass es nicht zum Bau der geplanten Atomkraftwerke im São Francisco Tal käme. Für ihn war es unfassbar, dass man in

anderen Ländern den Atomausstieg beschloss, Brasilien aber unbedingt diese Mailer haben will. Dieser Gottesdienst war etwas ganz besonderes; eine derartige Stimmung hatte ich nie erlebt.

Nach dem Mittagessen fuhren alle mit den Bussen oder PKW in die nahe Hafenstadt Piaçabuçu, um mit den 11 bereitgestellten Booten zur Mündung des Flusses zu fahren. In unserem Boot fuhren die Pankakaru mit, die während der Fahrt - begleitet von Rasseln - ihre rituellen Gesänge sangen. Die Stimmung kochte in allen Booten, wenn Dom Luiz, der mit seinen Begleitern im größten Boot fuhr, die Statue des hl. Franziskus hoch hielt. Viele einheimische Fischer in ihren auffallenden Booten begleiteten uns. Die Fahrt zur Mündung war für jeden von uns etwas ganz besonderes. Die Ufer waren z.T. mit dem ursprünglichen Küstenwald bewachsen, es gab aber auch sehr viele Kokospalmen-Plantagen. Immer wieder sahen wir die einfachen Fischerhütten. An der Mündung fand dann auf einer Sanddüne die eigentliche Abschlussfeier statt. Auch hier ist der Fluss geschädigt, weil er nicht genug Wasser fördert, der Minimalwert ist von den Behörden von 1400 m³/Sekunde auf nur 1100 m³/Sekunde heruntergestellt worden.

Dies bedeutet, dass jetzt bis tief ins Inland das Salzwasser des Meeres zu finden ist. Dies hat katastrophale Folgen für Menschen, Fauna und Flora. Der Grund des fehlenden Wassers ist die planlose Übernutzung.

Die Feier auf den Dünen war eine ökumenische Feier der besonderen Art und wurde durch Tänze der indigenen Gruppen eingeleitet. Aus einem Quilombo war eine Candomblé-Gruppe da, die selbstverständlich auch ihre Gesänge und Ihre Tänze zum Besten gaben. Es dauerte! Dom Luiz forderte dann die Menschen auf, von ihrem Schicksal zu berichten. Es war erschütternd zu hören, welche Folgen die kapitalistische Entwicklung der letzten Jahrzehnte für die Menschen und für den Fluss hatten. Anschließend mussten wir alle mit tanzen. Es war in diesem feinen Sand der Dünen gar nicht so einfach, machte allen aber riesigen Spaß; auch Dom Luiz tanzte mit. Nach dem Schlussegnen forderte Adriano die mitgereisten Kinder auf, das Wasser aus der



Quelle, das er mitgebracht hatte, mit dem Wasser der Mündung zu vermengen. Alles stürzte zum Strand, der hier sehr abfallend war, und viele nahmen ein ungewolltes Vollbad, um die Zeremonie der Kinder zu verfolgen.

Auch die Rückfahrt war wieder etwas besonderes. Nicht nur, dass wir einen wunderschönen Sonnenuntergang auf dem Fluss erlebten, in den Booten wurde gesungen und getanzt. Der Bootsführer legte eine CD mit Musica-Popular ein. Darauf fingen einige an Forró (populärer brasilianischer Tanz) zu tanzen, denn auch dies gehört in Brasilien zu einer Wallfahrt. Einem indianischen Kaziken ging seine Pfeife, die kultischen Handlungen dient, vom Morgen bis zum Abend nicht aus.

Im Hafen angekommen, hieß es für mich von Dom Luiz, Adriano und den vielen Freunden und Bekannten Abschied zu nehmen. Dom Luiz drückte mir die Statue des hl. Franziskus in die Arme und sagte, ich hätte es verdient, die Statue zu tragen; er sagte auch, dass er weiter auf die Solidarität der Gruppen in Deutschland und Europa zählt. Die Statue im Arm zu halten, war für mich eine sehr, sehr große Ehre. Ich hatte auch zwei Flaschen mit dem Wasser der Flussmündung in meinen Armen, die ich mit nach Deutschland nehmen wollte; das Wasser von der Quelle steht schon neben meiner kleinen Franziskusstatue.

Heinz Peter Vetten hat seit Mitte der 80er Jahre intensiven Kontakt in die Region des Rio São Francisco Tales, koordiniert viele Aktionen mit und an der Seite der Armen und Ausgebeuteten im Nordosten Brasiliens. Weitere Infos: <http://www.sao-francisco.de/>

